Allgemeine Kirchen Zeitung.

Die heilige Schrift

F.O.

Freitag 4. März 1825. Nr. 27.

Sie sagen: Friede! Friede! Und doch ist nicht Friede.
Jeremias 6, 14.

Ueber kirchlichen Frieden.

* Wenn der Ausspruch eines Lehrers der alten Israeliten (Jes. 52, 7.) jeden gebildeten Menschen anspricht: wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, so müssen die Worte des Friedens, welche ein K. G. in diesen Blättern Nr. 9. u. 10. vernehmen läßt — und seine Vorschläge zur Herstellung desselben unter allen christlichen Confessionen, in Absicht des guten Willens wenigstens, zu dankbarer Anerkennung verpflichten. — Wir nehmen gern an, daß dieser Wille ganz rein und unparteiisch sei, wogegen nach Erfahrungen, aus dem Aufsatze selbst, Zweifel könnten Nahrung finden. — Wir wollen dem Verfasser den mehr als schönen Gedanken eines allgemeinen friedlichen Vereins aller Christen, selbst die Israeliten mit aufgenommen, in seiner ganzen Würde und Vollkommenheit zutrauen. Aber in Ansehung der vorgeschlagenen Mittel zur Ausführung, wie sehr ist es hier zu bedauern, daß sich der Verfasser so wenig durch Erfahrung und Geschichte hat belehren lassen! — Sollten seine Mittel je zum Frieden führen, so lange die katholische Kirche ihre alten Grundsätze vesthält, welche sie noch in dieser Zeit bekennt und in allen Religionsbüchern und von allen niedern und höhern Lehrstellen verkündigt? Selbst in Ansehung der Sittenlehre, worin nach des Verfassers Meinung Union unter den Confessionen bestehe, sind wir noch weit von derselben entfernt.

Nehmen wir einige Fragen aus dem ersten besten katholischen Katechismus, z. B. Fr. Was ist eine Todsünde? Antw. Wenn ich das Gebot übertrete in einer großen und wichtigen Sache. Fr. Was ist eine läßliche Sünde? Antw. Wenn ich das Gebot übertrete in einer kleinen Sache. — Können mit solchen Grundsätzen diejenigen einig sein, welche sich an die klaren Worte des Evangeliums Jesu halten? Sagt dieses nicht ausdrücklich: „wer im Geringsten nicht treu ist, der ist auch im Großen nicht treu?" Und wo ist denn für den schwachen Menschen ein sicherer Maßstab, ein groß oder klein, wichtig oder unwichtig, als ganz relative Begriffe, richtig abzumessen? — Besteht nicht das mehr oder minder Sündhafte, Sträfliche oder Verbrecherische der Uebertretung in unendlichen Abstufungen, in der mehr oder minder klaren Erkenntniß der Gesetze, die ein Mensch hat — in der größern oder geringern Stärke des Reizes der Versuchung, und demnach in der größern oder geringern Willenskraft und Seelenstärke, welche der Mensch nöthig hatte und anwendete, um die Versuchung siegend zu bekämpfen.

„Bei einem Verbrechen, sagt in dieser Absicht einer der geistreichsten Männer seiner Zeit (Lichtenberg), ist das, was die Welt das Verbrechen (die wichtige Uebertretung) nennt, selten das, was die Strafe verdient, sondern da liegt es, wo unter der langen Reihe von bösen Handlungen, womit es sich gleichsam als mit Wurzeln in unser Leben hineinerstreckt, diejenige ist, welche am meisten von unserm Willen abhing, und die wir am leichtesten hätten nicht thun können." —

Zur Sittenlehre rechnet ferner die katholische Kirche ihre allgemeinen Kirchengebote, z. B. Heiligung ihrer gesetzten Feiertage, Anhören der Messe, Fasten, Beichte. — Solche Sittenlehren ist jene Kirche eben so weit entfernt nachzulassen, als sie die evangelischen Glaubensgenossen annehmen möchten. —

Endlich wird außer vielen andern Trennungspunkten in der Sittenlehre auch ein großer Unterschied durch die katholischen Bestimmungen der Entsündigung begründet: z. B. Frage aus jenem Katechismus. Werden denn die Sünden durch die Buße und Lossprechung ganz ausgelöscht? Antw. Ja, nicht aber nur zugedeckt, wie die Unkatholischen lehren. Fr. Kann man denn von allen Sünden absolvirt werden? Antw. Ja, so oft man sie recht beichtet ꝛc. — Zwar werden nun allerdings auch im Verfolge dieser Fragen wahre Reue und ernstlicher Vorsatz als nothwendig zur Buße angenommen. Aber nach evangelischen Grundsätzen erscheint es uns als ein gefährliches Ruhekissen der Entsündigung, welches man dem Menschen unterlegt und Stellen der heil. Schrift dazu verkehrt deutet, wenn ihm nicht bedingte Ankündigung der Absolution als Beruhigung nur in so fern

bargeboten wird, daß ihn Reue und Vorsatz auf dem Wege der Besserung von Stufe zu Stufe erhebe; sondern man ihn lehrt: du kannst jedesmal von deiner Sünde absolvirt werden, so oft du sie recht beichtest, „und wenn du auch bis ans Ende deines Lebens sündigst;" oder: „es kann kein so gräuliches Laster begangen oder erdacht werden, daß die Kirche die Gewalt nicht hätte, solches nachzulassen." Vergl. römischer Katechismus rc. v. Felner. 16. S. 139. Wir wären also demnach in moralischen Grundsätzen und Uebertretungen leider keineswegs so einig, als der Verfasser gutmüthig annimmt. — Was aber nun die Mittel zur Vereinigung aller Confessionen betrifft; wie leicht lesen sie sich auf dem Papiere und wie sehr sind sie der Erfahrung zuwider. Z. B. da heißt es „bei diesem Theile des Unterrichts (Katechism) ist zum Behufe theoretischer und praktischer Einheit nur nöthig, genaue Definitionen über jedes Böse und Gute zu geben." — Aber wo sind denn die Weisen und Heiligen, welche diese Definitionen geben sollen? Wird denn nicht während 18 Jahrhunderten unvereinbar selbst über diejenigen gestritten, welche der größte Heilige gegeben hat? —

„Um in Betreff der Heilsmittellehre (fährt der Verf. fort) Einheit zu begründen, erhebt man die wesentlichen (?) Gegenstände derselben — und übergeht die außerwesentlichen rc." — Wer sind die erleuchteten Schiedsrichter, die sich in dieser Hinsicht einigen, und wo die Gläubigen, ihre Vorschläge anzunehmen? —

Der Verf. schlägt vor: „es müssen von der kirchlichen Behörde (Curia, Consistorium) eines Landes, in einem Kirchenblatte die Entwürfe vorzüglicher Predigten (??), etwa jede vier Seiten in gr. Quart, herausgegeben von geistlichen Räthen, Doctoren der Homiletik, an die Pfarrherren ergehen (man sehe das Weitere in Nr. 10.). — Dieser Vorschlag, ernst und gut gemeint, nöthigt doch unwillkürlich ein Lächeln ab über das holdselige Lächeln, womit eine gewisse, doch glücklicherweise nicht allzu zahlreiche Classe ein so dienstwilliges Entgegenkommen ihrer lieben Bequemlichkeit aufnehmen würde. — Glücklicherweise ist aber die Ausführung eben so unmöglich, als es möglich wäre, daß bei einer solchen Einrichtung, womit doch die evangelische Freiheit zu reden nicht genommen werden kann, das Ende aller Widersprüche und der Anfang eines Herzens und einer Seele unter ganzen Völkerschaften und Nationen kommen würde. — Was endlich die liturgischen Vorschläge unseres Friedensvermittlers anbelangt, so möchte man ihm in den Worten jener Apostel zurufen: Bist du der Fremdling in Israel, der nicht weis, was sich in diesen Tagen begeben hat? — Weis denn der Verf. nicht, wie nur ein leiser Wunsch, von sonst geliebter Seite her, daß ein Theil der englisch-bischöflichen Liturgie in einer neuen Militär-Agende in einem großen evangelischen Staate möge eingeführt werden, fast die ganze Masse evangelischer Bewohner tief im Innern aufgeregt hat? Denkt unser unbekannter Rathgeber nicht, daß diese Aufregung in weit gefahrdrohender Weise eintreten würde, wenn man den evangelischen Christen, wohl gar aller Länder, nun selbst die römisch-bischöfliche Liturgie, mit allen ihren Abweichungen von dem Urchristenthume, wie es aus den Händen des erhabenen Stifters ging, darbieten wollte? Und welchen Gewinn, müßten diese Evangelischen fragen,

von solchen Rückschritten zu allem demjenigen, was vor 300 Jahren wegreformirt worden ist? — Welch ein Gewinn von einer modernisirten Messe gegen die mit ihrem, zum unerwecklich werdenden Mechanismus den Evangelischen von zartem Alter an, Abneigung eingeflößt worden ist, und die sie nun sogar achtmal die Woche anzuhören aufgefordert werden sollten? — Welchen Gewinn, wenn offenbar daraus für sie wieder hervorgehen sollte, daß sie sich, als ein neu erobertes Land, mehr oder minder dem römischen Hofe unterwürfig machen müßten? Oder sollte dieser Hof von nun an, wo die Evangelischen zu der römisch-bischöflichen Liturgie zurückgeführt werden wären, von Rom aus gar keine Herrschaftsansprüche auf ihre Seelen und mitunter etwelche weltliche Vortheile machen?

Doch der Verfasser meint: „wird der Papst also gewählt zum allgemeinen Vater aller Weltbürger — als weiser und guter Hirt aller Christen, gewählt von Repräsentanten aller Nationalkirchen — ein Engländer, Deutscher, Grieche, Amerikaner — wie viel Zutrauen erweckend für alle Christen aus allen Confessionen?" — Und ein aus Geistesmännern der ganzen Christenwelt gedachter Synodus — statt des bisherigen Cardinalcollegiums — würde hehr und unverirrlich (?) gedacht werden, weil er aus aller Welt gesendet (??) und kundig wäre, was allen Völkern heilsam und thunlich und keine Anordnung verfügen könnte, die nicht aller Orten und Zeiten passend und erwünscht wäre." — Welche wundersame Bilder einer Phantasie, die sich eine Zukunft nach ihren Wünschen ausmalt, aber sich in Träume verliert, die in keiner Menschenwelt, am wenigsten der gegenwärtigen evangelischen und katholischen Christenwelt, je Wirklichkeit werden können. Wie wollte der Verf. nur einige der vielen Fragen beantworten, welche ihm nach der bisherigen evangelisch-kathol. Religionsgeschichte vorgelegt werden müssen. Wo ist denn ein solcher päpstlicher Candidat, welcher den geistlichen Vater aller Weltbürger vorstellen soll? Wir kennen ihn weder in der katholischen, noch evangelischen Christenheit. — Wer aber sollte ihn erwählen? — Alle einzelne Glieder der Kirche, die nach protestantischen Begriffen eigentlich allein die Kirche ausmachen sollen, würden nach den gegenwärtigen Verhältnissen der Welt und nach katholischen Begriffen, wo nur die Geistlichkeit Kirche sein will, nimmer Stimmen erhalten. — Diese Geistlichkeit, zum Theil mit hohem Range ausgestattet, würde aber nicht anders, als aus den Höchsten des Ranges ihrer Confession wählen wollen. — Und da wäre es gleich vorab um den Frieden geschehen! — Wäre unser Verf. einer der Wahlmänner, oder gar gewählt zu jenem Vater der Weltbürger, so spricht er klar genug aus, was er aller Welt — als ihr passend, und wie er meint, erwünscht geben würde; Alle sollten die Woche über seine modernisirte Messe achtmal hören. — Wie „erwünscht das allen Orten und Zeiten wäre," man sollte sagen, das wollte der Verfasser Niemand einbilden, wenn er wüßte oder erwogen, wie viele sogenannte Katholiken die Messe entweder gar nicht mehr oder nur gezwungen hören, oder wenn er in Anschlag brächte, wie sehr sich die erwähnten evangelischen Unterthanen in dieser Zeit nur gegen einen Theil der englisch-römisch-bischöflichen Meßformulare aufgelehnt haben. — Man kann daher kaum begreifen, wie der Verfasser mit reinem ernstlichem Sinne

solche Unionsvorschläge, wie die angeführten, für alle Christen thun konnte.

Nein, ehrwürdige Glieder der katholischen Kirche, die ihr euch an dem schönen Gedanken eines allgemeinen Christenvereins labet, glaubt ihn nicht durch äußere Formen und Gebräuche zu schließen, und suchet ihn eben so wenig in Lehrsätzen menschlicher Rathsversammlungen (Concilien), auf welchen so oft die Leidenschaft und die Glaubensherrschsucht den Vorsitz geführt haben. — Denn diese äußern Schranken haben diejenigen, welche den Namen der katholischen Kirche tragen, nie im Geiste und in der Wahrheit verbunden und zusammengehalten, und werden es auch eben so wenig in der Zukunft. Dafür liefert den unumstößlichen Beweis das ganze Heer von sogenannten Ketzern und Abtrünnigen, welche sich im Laufe der Jahrhunderte von der herrschenden Kirche lossagten, und wo vergebens Inquisitionskerker und Scheiterhaufen den christlichen Namen geschändet haben, um die aus den Schranken des Kirchenzwanges Ausgetretenen, innerhalb derselben zurückzuhalten. Dafür spricht die unläugbare Erfahrung, daß Millionen innerhalb jener Schranken leben, welche sich theils in Absicht ihrer Ueberzeugung, theils auch selbst der Gebräuche ihres Kirchenvereins längst von diesem lossagten, und nur dem Namen nach zu ihm gehören. Denn wer ermißt die Zahl derjenigen, welche in vorigen Zeiten, wie noch in diesen Tagen ihre Ueberzeugung dahin aussprechen, daß sie in den Kirchenlehren und Gebräuchen, welche sie als väterliches Erbtheil empfingen, keineswegs die Lehren der frühsten katholisch-evangelischen Kirche erkennen, wie sie das Urchristenthum, von Jesu und seinen Jüngern kommend, darstellt. Darum müssen wir uns denn Alle, welche Namen wir auch tragen, denen das Ideal eines allgemeinen Christenvereins, gleich der heitern Morgensonne einer künftigen Welt entgegenstrahlt, darin vereinigen, daß wir gemeinschaftlich alles dasjenige je mehr und mehr zu entfernen suchen, was jenes Urchristenthum nach und nach entstellt, und was indessen als Unkraut auf dem Waizenacker des christlichen Friedens verderblich gewuchert hat. Wir müssen die Hindernisse dieses Friedens stets klar ins Auge fassen — damit ihnen ein Jeder, seinem geringen oder großen Antheile nach, möglichst entgegenwirken möge. Auch in dieser Friedensverhandlung für die allgemeine, wahre christliche Kirche sollen daher einige der wesentlichsten derselben gedacht werden.

1) Es ist für evangelische Christen stets eine zurückstoßende, mit dem klaren Evangelium unvereinbare Lehre, daß Menschen (Kirchenlehrer, Kirche) sich anmaßen dürften, gleichsam in letzter Instanz, über den Glauben und die Gewissen der Menschen, als unfehlbare Richter und Herrscher zu entscheiden. Als oberste Glaubensnorm kann nur das Evangelium Jesu angenommen werden. Er sagt: mein Reich ist nicht von dieser Welt. „Ihr (Apostel und Kirchenlehrer) sollt euch nicht lassen Herrn nennen, wer euer Herr sein will, soll euer Diener sein; wir Alle fehlen mannichfaltig.“ — Nach diesen Grundsätzen kann also der Satz des Friedensvermittlers, womit wir zunächst reden, daß ein „Vater aller Weltbürger,“ ein sichtbares Oberhaupt der allgemeinen evangelisch-katholischen Kirche gewählt werden müsse, nicht als Friedenspräliminarien anerkannt werden.

2) Es muß auf gleiche Weise in Zukunft als eine Trennungslehre der Confessionen hinwegfallen, daß die Bibel nicht dürfe allgemein, sondern nur unter geistlicher Vormundschaft gelesen, und die Verbreitung derselben durch Bibelgesellschaften, wie neuerlich von Rom aus geschehen, wohl gar als eine Pest oder ein Werk des Teufels müsse unterdrückt werden. — Auch dürfen der h. Schrift noch weniger menschliche Lehren (Ueberlieferungen) an die Seite gestellt werden! —

3) Es bleibt, so lange er sich auch durch verblendete Verfechter in die Zukunft hineindrängen wird, stets ein unchristlicher, friedenstörender Grundsatz, die katholische Kirche als eine allgemein seligmachende zu stempeln, und nun allen andern Glaubensgenossen, es sei denn auf dem Wege jener Kirche, den Himmel abzusprechen. — Die alten Juden und die Türken haben diesen Wahnglauben: jene glaubten sich daher zu den größten Grausamkeiten berechtigt; diese nennen alle andere Völker die Ungläubigen, und darin ist ihr Verdammungsurtheil gesprochen. — Die römisch-katholische Kirche hat den gleichen Grundsatz während Jahrhunderten aufgestellt und verfochten — und daraus werden alles das Blut, alle die Thränen gerechtfertigt, welche in ihrem Namen, in vorigen Jahrhunderten vergossen worden sind. Jener unheilbringende Grundsatz eines ausschließenden Heils in der katholischen Kirche ist von ihr bis auf diesen Tag nicht zurückgenommen worden. Im Gegentheile, er wird von verblendeten Eiferern mit neuer Strenge gepredigt. So lange aber solche Lehren nicht mit unumwundenen Worten zurückgenommen werden, können wir mit ihren Verfechtern keinen Frieden schließen.

4) Christus sagt: ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, wer mir nachfolgt, wird nicht in Finsterniß bleiben. Ich bin gekommen, die Wahrheit zu verkündigen, und die Wahrheit wird euch frei machen (frei von Unglauben, Aberglauben und Sünden). Christus lehrte eine Verehrung Gottes im Geiste und aus reinem Herzen, einen Glauben, der durch Werke allgemeiner Menschenliebe thätig sei. — Diesen allgemeinen Grundsätzen des Evangeliums gemäß müssen daher für den Friedensverein der allgemeinen evangelisch-katholischen Kirche die Lehren hinwegfallen: daß man sich durch vervielfältigte äußere Kirchengebräuche, vieles Beten, Fürbitten der Heiligen und der Mutter Jesu, fromme Stiftungen, erkaufte Messen, schwere Bußübungen, Gelübde, Wallfahrten u. s. w. sich von Sünden reinigen, aus dem Fegfeuer erlösen und bei Gott ein höheres Verdienst erwerben könne. — Wir müssen uns je mehr und mehr in den evangelischen Grundsätzen vereinigen, daß nur dann äußere Kirchengebräuche Werth vor Gott haben, wenn sie aus frommem Sinne hervorgehen und denselben anregen, nähren und auf dem Wege christlicher Vollkommenheit weiter bringen. Alles dasjenige ist aber verwerflich, was uns auf diesem Wege aufhält — oder wohl gar zurückführt.

5) Als in dem Urchristenthume nicht gegründet und den Lehren und Beispielen der Apostel und ältesten Kirchenlehrer entgegen — muß das Gebot des ehelosen Standes der Geistlichen verworfen werden. — Das Evangelium verbietet nur alles unzüchtige Leben in und außer der Ehe. Ein Bischof soll eines Weibes Mann sein, sagt eben der Apostel, welcher für die Christen einer gewissen Stadt, unter

den Umständen gefahrvoller Verfolgung, den ehelosen Stand für erwünscht hält. — Das Cölibat, aus der Glaubensherrschaft des Mittelalters hervorgegangen, hat bisher der allgemeinen evangelisch-katholischen Kirche viel mehr geschadet, als genützt. Dasjenige, was noch in Nr. 9. dieser Blätter für den Fortbestand des Cölibats gesagt wird, ist nichtig und widerlegt sich durch die allgemeine Erfahrung in der protestantischen Kirche. Wer den Einfluß so vieler rechtschaffenen Geistlichen derselben kennt, wie würde der behaupten, daß es ihnen als Ehegatten und Familienvätern an Zutrauen bei ihren Pfarrkindern fehle — wie im Gegentheile werden jenen Geistlichen manche ihrer Pfarrkinder mit weit größerem Zutrauen übergeben? — Möchte es nur irgend ein bewanderter Kirchenhistoriker zu Gunsten der Ehe aller Geistlichen des neuen Friedensvereins übernehmen, mit Treue, und soviel es der Anstand erlaubt, alle bekannte Verirrungen der ehelosen Geistlichkeit, hauptsächlich voriger Zeiten, zu sammeln, wie sonnenklar würde der den Beweis liefern, daß diejenige Staats- und Kirchengewalt ihren Namen in der Geschichte als Wohlthäterin der Menschheit bezeichnen wird, welche zuerst die Geistlichen der allgemeinen Kirche als treue Ehegatten und Familienväter darstellt! —

Manches Andere hätten wir noch aus den katholischen Satzungen und Kirchengebräuchen entfernt oder gemildert zu wünschen. Möge es immermehr, wie bisher, von vielen ihrer achtbaren Glieder oder anderer Glaubensgenossen mit der Fackel der Wahrheit beleuchtet werden! — Einsender dieses will seinen kleinen Beitrag für den großen zu behandelnden Zweck des allgemeinen christlichen Kirchenfriedens in folgenden wenigen Artikeln (in der Ueberzeugung, je mehr ihrer, je schwerer der Verein, je mehr Gesetze, desto mehr Sünden) auf dem Altare der Christenheit bescheidenst niederlegen. Diese Artikel sind im Wesentlichsten, in dem Ausspruche eines Mannes enthalten, der sich durch tiefen Fall und große Kraft des Wortes, so wie durch großen, ungleichen Einfluß auf die Folgezeit in der christlichen Urgeschichte auszeichnet, Petrus, der uns zuruft: „Thut Ehre Jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott und ehret den König!“

Thut Ehre Jedermann! Denn haben wir nicht Alle einen Vater, hat uns nicht Alle Ein Gott geschaffen, warum verachten wir uns denn unter einander, Mal. 3, 11. Will dieser Gott nicht, daß uns Allen geholfen werde — wir Alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen? Ehren wir aber alle Menschen als Kinder Eines himmlischen Vaters, dann erkennen wir in Allen ihre hohe Würde und Bestimmung, und unsere Pflicht, uns unter einander zu höherer Erkenntniß der Wahrheit und Vervollkommnung zu erheben. Können wir dieses nicht auf dem freien Wege der Belehrung und Ueberzeugung, wie auch wir es nur von Andern wollen; dann sollen wir ihre Irrthümer mit schonender Mäßigung und Duldsamkeit ertragen. Das ist es, was die allgemeine Menschenachtung, aber auch auf gleiche Weise die Liebe gebietet — darum das zweite Grundgesetz unsers Friedensvereins: Habt die Brüder lieb — dann werdet ihr auch jene sanfte Duldsamkeit auch der Irrenden und Fehlenden wollen und ausüben; — dann, wie Christus vorschreibt, nicht lieblos richten und verdammen, nicht eifern, nicht eigennützig und herrschsüchtig, das Euere, sondern das suchen, was droben ist, da Christus sitzet zur Rechten des Vaters! Dann also hinweg aus christlichen Tempeln und Schulen alle Ketzerverfolgungen und Schmähungen, alle Predigten des Hasses, der Verachtung und Zwietracht unter getrennten Kirchengenossen, die, mit seltenen Ausnahmen, alle ihr äußeres Kirchenthum und seine Vorzüge oder Mängel als ein väterliches gutes oder schlechtes Erbtheil empfingen. Habt die Brüder lieb, und darum lehret und prediget allgemeine Menschenrechte und Pflichten, darum übet alle freundliche, gemeinnützige Tugenden, und bauet darauf je mehr und vester den Tempel der Eintracht unter Allen, die den christlichen Namen führen! Und so geht hiermit schon jener dritte Grundsatz in Erfüllung: Fürchtet Gott — wandelt unter seinen Augen überall in heiliger Scheu vor dem Unrecht, in kindlicher Demuth, in Liebe und dankbarem Vertrauen und Zuversicht auf eine Vorsehung, die sich über unser gegenwärtiges und künftiges Leben erstreckt! — Mit dieser frommen, dankbaren, kindlichen Ehrfurcht steht dann auch in Verbindung jene Liebe und Verehrung desjenigen, welchen er uns zu unserm Heil und Erlösung gesandt hat, Jesu Christi. —

Derjenige Nachfolger des Herrn, welcher auf solche Weise Jedermann die schuldige Achtung und Ehre erzeigt, die Brüder liebt und Gott fürchtet, der wird auch den König ehren, dem Fürsten und Vaterlande treu sein.

So christliche Brüder (und du unbekannter Friedensvermittler) aus allen christlichen Völkern und Parteien, so laßt uns frei und los von den Fesseln menschlicher Glaubenssatze und Kirchengebräuche zu den einfachen, unumstößlichen Lehren Christi und seiner Apostel zurückkehren, und immer mehr in seinem Geiste glauben, lieben und hoffen, und wir werden, je mehr und mehr, wo nicht hier, doch einst nach diesem Leben unter Christo, dem unsichtbaren Oberhaupte, als treuem Hirten, eine Heerde werden! —

P. G.

Miscellen.

† Dresden. Hier hat die an heiliger Stätte veröffentlichte Verkündigung des Ablasses zum großen Jubiläum in Rom mancherlei Bewegung in den Gemüthern erregt. Es ist daher gewiß ein zeitgemäßes Unternehmen, daß der gelehrte kirchen- und weltkundige Oberhofprediger, D. v. Ammon, so eben seine letzte, oft gemißdeutete Reformationspredigt und eine zweite am Feste der Erscheinung beziehungsvolle Predigt, unter der Aufschrift: „Zwei Predigten bei der Regung einer erbitterten Zeit,“ durch den Druck bekannt machte, und solche mit einem in jedem Worte bedeutungsvollen Vorworte über den äußerlichen Religionswechsel (80 S. bei Cnobloch in Leipzig) begleitet, worin er über Apostasie überhaupt und über die verschiedenen Classen derselben echt evangelische Friedens- und Glaubensworte mit furchtloser Wahrheitsliebe ausgesprochen hat. Auf diesem Standpunkte wird ihm wohl keine übelwollende oder hämische Kritik, keine Dorf- und Stadtzeitung etwas anhaben können.

† Rom. Bei Eröffnung des Jubeljahres rutschte der heil. Vater selbst auf den Knieen zur heiligen Pforte hinein, wie es den Gläubigen vorgeschrieben ist, und schlug die ihm zur Unterlage angebotenen Kissen und Teppiche aus.